

Entwicklungspsychologie des Jugendalters

Entwicklungsaufgaben,
Schwierigkeiten, Stolpersteine und
die Bedeutung der Musik

Maya Hofer

Was ändert sich?

1. Körper
2. Selbstkonzept
3. Gefühle
4. Denken, kognitive Fähigkeiten
5. Beziehungen
6. Ideale, Werte
7. Bedürfnisse

→ Entwicklungsaufgaben

(nach Havighurst)

- Übernahme der männl. oder weibl. Geschlechtsrolle
- Akzeptieren des eigenen Körpers
- Neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts



- Ablösung und emotionale Unabhängigkeit von Eltern und anderen Erwachsenen
- Vorbereitung auf Berufsleben
- Vorbereitung auf Ehe und Familie
- Werte und ethisches System entwickeln, Leitfaden für eigenes Verhalten
- Sozial verantwortliches Handeln
- Identität als zentrale Aufgabe:

Wer bin ich?



Ziel: eigene, selbst erarbeitete Identität

- Selbstreflexion
- Erhöhte Selbstaufmerksamkeit

→ Unstimmigkeiten, Widersprüche zwischen Ideal-Selbst und Real-Selbst

Weitere Stolpersteine

- Selbstwertprobleme
- Selbstüberschätzung/
Narzissmus (protektive Funktion)
- Sinnlosigkeitsgefühle
Sinnsuche
- Selbstentfremdung

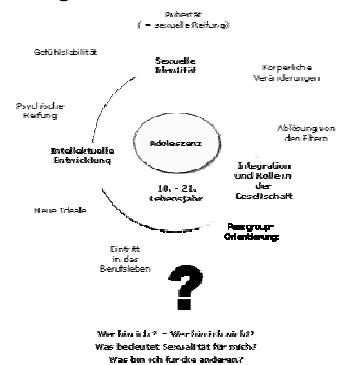


Jugendspezifische Ängste

- die Angst vor Zurückweisung durch Gleichaltrige
 - Soziale Ängste
 - die Angst vor dem Altwerden, (alt = unproduktiv und unbrauchbar)
 - die Angst vor der völligen Selbständigkeit, (Verantwortung zu tragen, alles selbst tun zu müssen)
- die Angst davor, ebenso stereotyp wie manche Erwachsene zu werden
 - die Angst nicht mehr so sein zu dürfen, wie man will (gesellschaftliche Anforderungen)
 - die Angst vor Anforderungen und ihnen nicht zu genügen.

(nach Morschitzky, 1999)

Zusammenfassung



„Normale“ Copingstrategien

- Identität: Grenzüberschreitende Erlebnisse
- Peergroups: exzessive Verhaltensweisen
- Ablösung: bewusste Verletzung elterlicher Kontakte, Rebellion
- Lebensgestaltung: Spass, Genuss
- Wertsystem: Normverletzungen

Kompensationsversuche

- Überanpassung
- Statussymbole: Kleidung, best. technische Güter, best. Musik
- Attraktives Äusseres
- Überspielung durch Aggression, Mutproben, riskante Sportarten



Stolpersteine bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben

- Übermass an Fremdbestimmung
 - Beschneidung von Selbstregulierungsmöglichkeiten
 - Erlebnis von Sinnverlust (z.B. Arbeitslosigkeit)
 - Störungen der sozialen Interaktion: Mangel an Zuwendung etc.
 - Selbstwertprobleme
 - Soziale Desorganisation im häuslichen Lebensraum
- (Schenk-Danzinger)

Erschwerende soziologische Rahmenbedingungen im 21. Jhd.:

- Individualisierung (Einzelförderung)
- Relativierung traditioneller Werte
- Erlebnisgesellschaft, Multioptionsgesellschaft
- Infotainment-Ansprüche
- Verändertes Lernverhalten (Konzentration, Ausdauer etc.)
- Eskapismustendenzen

Belastungen im Elternhaus/in der Familie

- Fehlende Konflikt- und Kommunikationsbereitschaft
- Scheidungen, Patchworkfamilien etc.
- Arbeitslosigkeit
- Eltern mit psych. Störungen
- Familiäre Probleme
- Ökonomische Probleme
- Verkürzte Kindheit

„Gefährliche“ Copingstrategien

Krisen aufgrund von nicht bewältigbaren Entwicklungsaufgaben:

Selbstwertprobleme, Depressivität, Suizidalität, „Selbstmedikation“ (Alkohol, Drogen, Ritzen etc.)

Selbstwert korreliert stark mit Suchtverhalten und Rückzug!

Negative Folgen einer Krise

- Rückzug, Abkapselung, Schweigen
- Essprobleme
- Selbstverletzungen
- Aggressive Handlungen
- Lügengeschichten erzählen
- Gleichgültigkeit, Übellaunigkeit
- Suchtprobleme
- Suizidgedanken

Folgen von nicht bewältigten Entwicklungsaufgaben: Verhaltensauffälligkeiten

- Rebellion
- Drogen, Alkohol
- Essstörungen
- Selbstverletzungen
- Banden mit Führer-
- Gefolgschaftsstruktur
- Aggression
- Kriminalität
- **Krisen**



Lebensereignis		
	Pers. Einschätzung	
Herausforderung	+	Bedrohung
	Persönlichkeitstyp	
Gelassen, optimistisch, Nicht depressiv	+	Feindselig, pessimistisch, depressiv
	Persönliche Verhaltensweise	
Sport, gesunde Lebensweise	+	Bewegungsmangel, unges. Lebensweise
	Grad der sozialen Unterstützung	
Eng, stabil		fehlend
	Tendenz in Richtung	
Gesundheit		Krankheit

Faustregeln Lehrerverhalten

- Beobachten, zuhören
aufzeichnen,
dokumentieren
- Rechtzeitiges und
angemessenes
Handeln
- Austausch,
Transparenz
(Kollegen, Rektor)
- Gespräche mit
Fachleuten, Triage
- Zuständigkeiten
abklären
- Kontaktaufnahme und
Zusammenarbeit mit
den Eltern
- Eigene Befindlichkeit
reflektieren

Ziele einer Krisenintervention: Schadensbegrenzung und Chancennutzung

- Zuhören
- Informationen sammeln
- Ressourcen und Unterstützungssysteme
aktivieren
- Sicherer Rahmen geben
- Überforderungen reduzieren
- Autonomie wiederherstellen
- Ermutigen und verstehen

Musik und Musikhören

- Sehr grosse Bedeutung!
- Musik und Präferenzen
werden zur Identitätsbildung
funktionalisiert
- Normal: Loslösung vom
musikalischen Geschmack
der Eltern und Lehrer
- Orientierung am Geschmack
der Peers
- Musik emotionalisiert
- Hörgewohnheiten verändern
sich oft fürs ganze Leben



Funktion der Musik (nach Baacke)

- Erkennungszeichen für best. Jugendkultur
- Grenzziehung geg. Erwachsenen
- Wir-Gefühl
- Stimulans für eigene Sehnsüchte/Träume
- Entdeckung der Körperlichkeit im Tanz
- Rückzug aus Alltag
- Möglichkeit von Identitätsfiguren
- Aufheiterung, gute Laune



Klassische Musik

- Pubertät auch kritische Phase für musikalische Biographie
- Deutlicher Rückgang der Präferenz bei den einen (*Pop Star/Musicals*), aber auch
- hohe Beliebtheit bei anderen (*Jugend musiziert* etc.)
- Soziale Formen immens wichtig
- Übe-Pensum erhöht sich markant bei künftigen Profi-Musikern

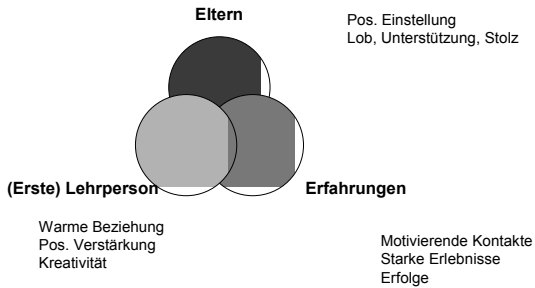
Musikalische Begabung

- Es gibt keine allgemein gültigen Normen für die Entwicklung der Musikalität im Laufe eines Lebens
- Musikalische Entwicklung umfasst auch die Bereiche der musikalischen Erlebnisfähigkeit, der musikalischen Erfahrungen, Bedürfnissen, Interessen und der Motivation

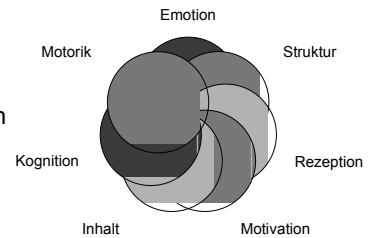
- Eine umfassende musikpsychologische Theorie des Musikkernens gibt es nicht!
- Ergebnisse der Forschungen können nur Hinweise für die Unterrichtsgestaltung sein
- Es gibt erhebliche Entwicklungsunterschiede
→ Altersangaben musikalischer Fähigkeiten können nur grobe Anhaltspunkte sein



Woher musikalische Fähigkeiten?

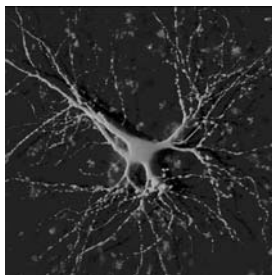


Musikalische
Entwicklung
Bedeutet in
unterschiedlichen
Lebensphasen
Verschiedenes:



Lernen aus hirnpfysiologischer Sicht

- Neuronale Verbindungen knüpfen
- **Vernetzung über emotionale Erlebnisse!**



„Gedanken ohne Inhalte sind leer,
Anschauungen ohne Begriffe sind
blind“ (KANT)

- Wir lernen leicht, was *bedeutsam* und *neu* ist
- „Ein guter Lehrer erzählt Geschichten“
- Bildhafte, metaphorische Sprache bringt den Schüler zur richtigen Haltung und zu richtigen Handlungen
- Vieles wissen wir nicht, können es aber trotzdem
- Das Ausmass des Behaltens ist abhängig von unserem Grad der Aufmerksamkeit

(Spitzer)

Hirngerechtes Lernen

- Üben, üben, üben
- viele verschiedene Übungsstücke von gleichem Schwierigkeitsgrad
- Regeln nicht erzählen, sondern erfahrbar machen → gute Beispiele sind notwendig
- Strukturierter Unterricht: Komplexität des Musizierens erfordert oft graduelles und langsames Lernen

Folgerungen

- Wir können unser Wissen und unser Können nicht direkt übergeben!
- Die Bedeutung dessen, was man wahrnimmt, wird ausschliesslich im Gehirn des Empfängers erzeugt
- Schüler müssen das Gelernte mit ihren Erfahrungen verbinden können

Folgerungen für Lehrperson

Als Musiklehrer kann ich nur fördernd und stimulierend wirken durch

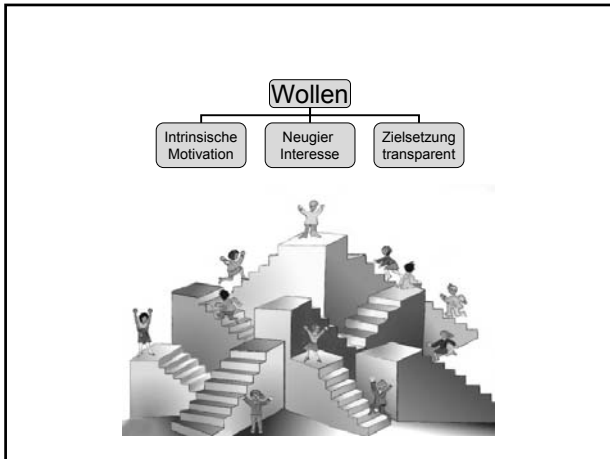
- Meinen Unterricht
- Mein Vorbild
- Meine Persönlichkeit
- Meine gute Kommunikation



Leistung =

Wollen x Können x Möglichkeit



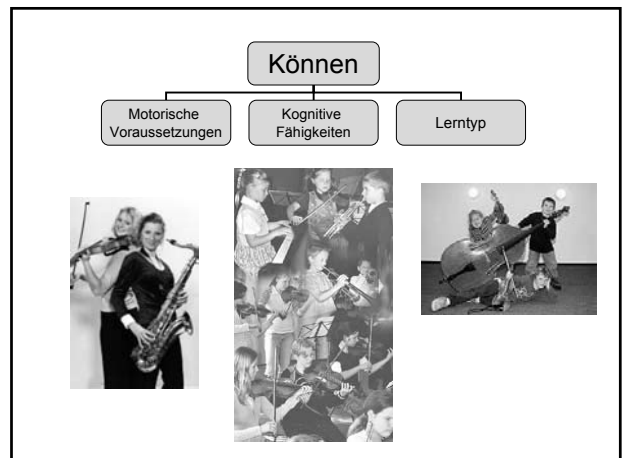


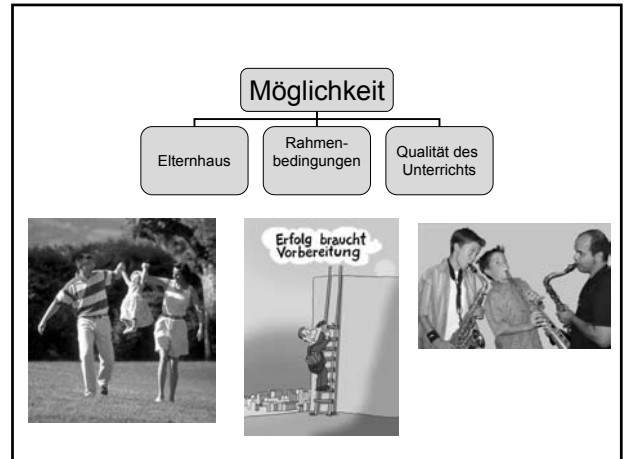
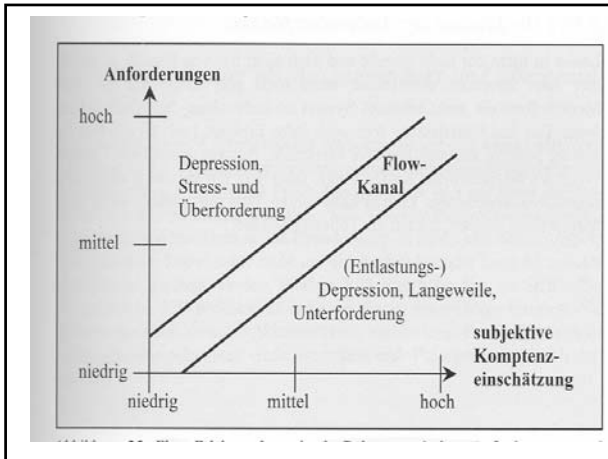
Motivation

- Die Person des Lehrers ist das stärkste Medium:
 - muss von seinem Fach begeistert und überzeugt sein
 - Lob, netter Blick, Aufmunterung etc. bringt das Belohnungssystem des Schülers in Bewegung

Ich konnte nicht üben, weil...

- Ursachen auf den Grund gehen
- Eltern miteinbeziehen
- Auch unbequeme Wahrheit akzeptieren
- Zeitliche Engpässe tolerieren, wenn Grundmotivation vorhanden
- Keine Machtkämpfe!





Begabung

- Genetische oder hirnorganische günstige Voraussetzungen lassen sich nur schwer nachweisen
- Musikalitätstests messen vorwiegend Rhythmus und Intonation
- Musikalische Fähigkeiten entwickeln sich über das ganze Leben
- Wechselwirkung zw. Talent und Umwelt

Frühe mögliche Anzeichen

- Frühes sauberes Singen
 - Frühes Nachspielen von Liedern auf einem Instrument
 - Aussergewöhnliche Konzentration auf Musik
 - Frühe spontane Wünsche nach Instrumentalunterricht
- Aber: auch Kinder ohne solche Anzeichen können hochbegabt sein!

Ursachen für hohes Niveau

Untersuchung Sosniak, 1985

- Atmosphäre im frühen Unterricht war vergnüglich und angstfrei
- Erste Lehrer warm, freundlich, liebevoll, lustig und ermutigend
- Eltern sind keine ausführenden Musiker, aber hohes Mass an Unterstützung und Ermutigung
- Eltern, die professionell Musik machen, tendieren zu wenig Lob und strengerer Einflussnahme

Was haben 10 beste Geiger gemeinsam?

Untersuchung Musikhochschule Berlin, 1991

Resultate

- Die 10 besten Geiger hatten mit Beginn des Studiums einen **Vorsprung von je ca. 2000** Übestunden, die auch von guten Geigern nicht mehr aufgeholt werden können!
- Beginn des systematischen Unterrichts vor dem 10. Altersjahr

Fazit

- Musikunterricht darf weder über- noch unterfordern
- Aspekt des Spielerischen sehr wichtig
- Lehrer-Beziehung zentral
- Positive Verstärkung, Lob
- Angemessenes Anspruchsniveau
- Extrinsische Motivation bringt nichts
- Bezüge zu Lebens- und Lernwirklichkeit der Schüler herstellen
- Verschiedene Wahrnehmungskanäle ansprechen

Literatur

- H. Brun, R. Oerter, H. Rösing: Musikpsychologie. Rororo 55526
- Heiner Gembris: Grundlagen musikalischer Entwicklung. Wissner
- A. Ernst: Lehren und Lernen im Instrumentalunterricht. Schott
- Elke Gallenmüller: Praktisch didaktisch. Holzschuh
- N. Petrat: Psychologie des Instrumentalunterrichts. Gustav Bosse Verlag
- Manfred Spitzer: Musik im Kopf. Schattauer
- Manfred Spitzer: Lernen. Spektrum